

Sehr geehrte Damen und Herren, anbei die Themen der Woche:

Vogelgrippe in der Oberpfalz

Im Rahmen einer routinemäßigen Monitoring-Untersuchung des Hausgeflügels wurden bei einem Geflügelbetrieb im Bereich der Stadt Roding (Landkreis Cham) Laborbefunde erhoben, die für eine Infektion der Tiere mit dem Erreger der Geflügelpest sprechen. Es handelt sich um einen Betrieb mit ca. 12.900 Tieren (Legehennen, Enten, Gänse und Puten). Nach weiteren Untersuchungen durch das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) und das Nationale Referenzlabor, das Friedrich-Loeffler-Institut für Tiergesundheit (FLI), ergibt sich der aktuelle Befund, dass es sich um eine für den Menschen ungefährliche, niedrigpathogene Form (LPAI) des H5N2-Virus handelt. Das Landratsamt Cham hat unverzüglich bereits am Freitag die Sperrung des betroffenen Anwesens verfügt. Da der Erreger leicht auf Tiere übertragbar ist, dürfen weder Tiere noch tierische Produkte aus der Anlage verbracht werden. Aus demselben Grund gelten auch für den Personenverkehr im Bereich des betroffenen Anwesens Einschränkungen. Nach der Geflügelpestverordnung ist schon beim Vorliegen eines Verdachtsfalles aus seuchenhygienischen Gründen die sofortige Keulung des gesamten Geflügelbestandes auf dem Hof durchzuführen. Das Landratsamt Cham hatte die Vorbereitungen zur Tötung in Abstimmung mit dem Betriebsinhaber am Samstag 5.12. eingeleitet. Die Regierung der Oberpfalz, das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz und das Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit sind beteiligt. Eine Fachfirma hatte am 6.12. mit der Tötung der Tiere unter strengen Hygienevorkehrungen und unter Einhaltung der tierschutzrechtlichen Bestimmungen begonnen. Die getöteten Tiere werden in einer Tierkörperbeseitigungsanstalt unschädlich beseitigt. Nach Abschluss der Maßnahme am 7.12. standen umfangreiche Reinigungs- und Desinfektionsarbeiten an. Das Landratsamt Cham weist darauf hin, dass es sich bei der Geflügelpest um eine anzeigepflichtige Tierseuche handelt. Auch die Geflügelhalter in nicht betroffenen Gebieten können durch die Einhaltung von Biosicherheitsmaßnahmen ihren Beitrag gegen die Ausbreitung der Seuche leisten. Hierzu gehört insbesondere, unklare Krankheits- bzw. Todesfälle bei Geflügel durch eine schnellstmögliche Untersuchung auf Geflügelpest abzuklären. In allen Verdachtsfällen ist umgehend das zuständige Veterinäramt zu informieren.

Gutes Herdenmanagement für spitze Schnäbel

Ab 2017 sollen nur noch Hennen mit unversehrten Schnäbeln eingestallt werden. Wissenschaft und Praxis suchen daher nach guten Lösungen, wie trotz der intakten Schnäbel Federpicken und Kannibalismus in Legehennenherden vermieden werden kann. Über 300 Interessierte informierten sich Anfang November auf dem "Fachgespräch Legehennenhaltung" über aktuelle Erkenntnisse. Bisheriges Fazit: Es geht, aber es ist mit erheblicher Mehrarbeit und Investitionen verbunden. "Eine Henne mit intaktem Oberschnabel braucht intensive Tierbetreuung", erläuterte Inga Garrelfs. Vorsorge, damit Verhaltensstörungen gar nicht erst auftreten, beginnt bereits in der Aufzucht. Von "Kükenbeinen" an müssen Junghennen optimal gefüttert werden und sich mit Dingen vertraut machen können, die sie später vorfinden: z.B. Sitzstangen, Tränkesysteme oder dass es verschiedene Ebenen und Bereiche gibt. "Wenn die Tiere erstmal Futter und Wasser nicht finden, sind das Probleme, die man nicht gebrauchen kann", sagte sie. Gute Zusammenarbeit zw. dem späteren Halter und dem Aufzuchtbetrieb kann die Ausgangssituation der Legehennenherde verbessern und Stress bei der Umstallung vermeiden. Dazu gehört auch, dass das Lichtmanagement, aufeinander abgestimmt wird. Ständige Kontrolle des Bestandes, regelmäßiges Wiegen und genaue Betrachtung des Gefiederzustands, geben dem Landwirt wichtige Informationen zum Gesundheitszustand. Eine wesentliche Stellschraube ist das Futter, es sollte "verdauungsphysiologisch abgestimmt, nicht preisoptimiert" sein. Doch leider sei "nicht eine Futterlieferung wie die andere, auch wenn derselbe Name drauf steht. In der Hinsicht brauchen wir mehr Sicherheit", so Garrelfs. Damit die Hennen ihr Bedürfnis zu Scharren und zu Picken ausleben können, haben die teilnehmenden Betriebe in den Modellversuchen unterschiedliche Materialien und Methoden getestet, diese auszubringen: "richtig gutes Entertainment" nannte sie die Bsp. wie in Heunetzen hängende Luzerneballen, eine Anlage, die automatisch Maissilage im Stall verteilt oder Möhren, die sich die Hennen aus Metallraufen picken können. Neben den Kosten pro Huhn und Jahr für die aufwändigere Haltung müssen noch höhere Mortalitätsraten bedacht werden, so dass sich die Mehrkosten/Ei im Verkauf auf 3-4 Ct belaufen müssten. Gerade die beteiligten Praktiker äußerten die Befürchtung, dass diese Preiserhöhung bei Handel und Verbrauchern schwer zu realisieren sein könnte.